

(Abgeordneter Schmidt [Freiberg].)

(A) Preßfreiheit findet. Diejenigen, meine Herren, die vielleicht darauf warten, mir hernach den Vorwurf zu machen, daß dieser Antrag sich gegen die Preßfreiheit richtete, will ich gleich dahin beruhigen, daß ich keineswegs gegen die Preßfreiheit Sturm laufe, sondern ich wünsche, daß die Regierung im Rahmen der jetzigen Gesetze, also unter der Herrschaft der Preßfreiheit, einen Druck ausübt auf die Presse unter Anwendung der erlaubten Mittel. Die Regierung müßte in allererster Linie immer und immer wieder durch Aufklärung die Schäden wettzumachen suchen, die Schäden, die leider Gottes durch eine schlechte Presse in unserem Volke angerichtet werden.

Wenn uns nun vielleicht gesagt wird: Ja, was hilft mir die Aufklärung?, die Zeitungen schreiben doch immer und immer wieder dagegen, und man liest im Volke nicht, was da von der Regierung als Aufklärung gegeben wird, so bin ich da allerdings etwas anderer Ansicht. Gott sei Dank hört unser Volk heute noch auf die ernststen, wohlmeinenden Worte der Regierung; ja unser Volk verlangt es geradezu, daß die Regierung in kritischen Momenten die Führung übernimmt und sich dagegen wendet, daß die Vergiftung durch eine verderblich wirkende Presse weiter und weiter um sich greift. Aber, meine Herren, die Regierung muß dann mit fest zupackender, nerviger Faust eingreifen.

(Zustimmung rechts. — Zurufe links.)

Die Herren da drüben haben mir eben zugestimmt. Wenn die Regierung auch direkt keinen Einfluß auf die Presse ausüben kann, so kann sie doch dafür sorgen, daß in den eigentlichen Staatsbetrieben und Staatsanstalten nicht durch den Betrieb selbst eine zerfetzend wirkende Presse noch besondere Verbreitung findet. Dadurch wird das Volk in den Glauben versetzt, daß man von oben herab es geradezu noch gern sieht, wenn in den Zeitungen immer und immer wieder solche Angriffe gegen den besseren Teil der Gesellschaft gerichtet werden. Gegenüber dieser immer drohender werdenden Gefahr muß der Staat seine Machtmittel gebrauchen, und tut er es nicht, so begeht er damit eine schwere Unterlassungssünde. Alles Aufhalten auf halbem Wege ist durchaus nicht zweckentsprechend, das muß als höchst gefährlich bezeichnet werden.

(Zustimmung rechts.)

Meine Herren! Zu den Blättern, die ohne alles Verständnis für deutsches Wesen schreiben, zu den Blättern, die einen fremden Geist in das Volk tragen und die immer eifrig bemüht sind, deutsches und christliches Denken

zu verhöhnen, gehört in erster Linie das „Berliner (C) Tageblatt“.

(Sehr wahr! rechts.)

Daß die Redakteure, die Besitzer, die Reporter und sonstigen Angestellten des „Berliner Tageblattes“ nicht christlich und deutsch zu empfinden vermögen, das liegt klar auf der Hand, das ist kein Wunder. Aber sie sollen wenigstens gehalten werden, uns in unserem deutschen, monarchischen und christlichen Empfinden nicht zu verletzen, nicht zu verhöhnen. Dem „Berliner Tageblatt“ ist es ja unter Anwendung aller demagogischen Kunstgriffe gelungen, eine große Verbreitung zu erlangen, es ist ihm gelungen und wird ihm weiter gelingen, wenn ihm nicht auf die Finger geklopft wird, deutsches und christliches Denken und Fühlen zugunsten einer irrlichternden Allerweltstümelei zu vertreiben. Das kann entschieden nicht geleugnet werden.

Wie verbreitet das „Berliner Tageblatt“ ist, davon gibt ein besonderer Umstand deutlich Kenntnis. Wenn Sie auf den Bahnhöfen eine Zeitung haben wollen, wenn Sie als Reisender durch den Bahnhof fahren, auf dem Sie einen Zeitungsverkauf vermuten, und Sie stecken den Kopf zum Fenster hinaus und rufen nach dem Zeitungsverkäufer, so wird er nicht zu Ihnen kommen und sagen: Welche Zeitung wünschen Sie?, sondern er wird einfach sagen: „Berliner Tageblatt“ gefällig? Warum sagt er das? Deswegen, weil das reisende Publikum im allgemeinen auf den Ton des „Berliner (D) Tageblattes“ mit gestimmt ist; deshalb sagt er das, weil das „Berliner Tageblatt“ es versteht, das Interesse des Verkäufers für sich besonders zu wecken, und es mag so manchen geben, der eigentlich das Blatt nicht haben wollte, da aber der Verkäufer ziemlich aufdringlich anbietet, so nimmt er es, und die schlechte Lektüre wird durch dieses Gewährenlassen immer weiter und weiter verbreitet.

Wir dürfen nicht leiden, daß das Gift vaterlandsloser Gesinnung tagtäglich weiter dem Volke eingeträufelt wird. Im allgemeinen sieht das auch unsere Regierung ein. Sie hat ja die sozialdemokratischen Blätter ihres revolutionären Charakters wegen auf den Bahnhöfen verboten, auch die sogenannten Witzblätter ohne Witz, die das deutsche Gewissen und das sittliche Empfinden schwer verletzen, wie den „Simplizissimus“. Es muß allgemein zugegeben werden, daß das „Berliner Tageblatt“ zu den schlimmsten in dem von mir gekennzeichneten Sinne gehört; es sucht mit seinem faden Witz, mit seinem Hohn alles das zu besudeln, was uns heilig ist, und man muß sich wundern, warum dieses Blatt noch nicht verboten ist.

(Sehr wahr! rechts.)

Es ist schlimm, daß man im Ausland immer annimmt, dieses Blatt wäre tonangebend, daß man aus seinen